

„Kleingärten könnten Welterbe sein“

In den Großstädten sollen Schrebergärten dem Neubau geopfert werden. Landschaftsarchitekt Klaus Neumann sieht darin auch einen Angriff auf den gesellschaftlichen Frieden.

Neue Wohnungen contra Kleingärten: In vielen deutschen Städten nagen Neubaugebiete an Schrebergärten. Wie ist dieser Konflikt zu lösen?

Der ist beispielhaft ein Zeichen für den deutschland- und weltweiten Konflikt als Folge von Urbanisierung und Städtewachstum. Immer mehr Menschen wollen in die Stadt. Dadurch entsteht eine Flächenkonkurrenz. Zwangsläufig wird diese begrenzte Fläche immer wertvoller und entwickelt sich immer mehr zum Wirtschafts- und Renditefaktor. Um den Konflikt zu lösen, muss der Stadtorganismus als ganzheitliches Netzwerk betrachtet werden. Partikularinteressen machen Stadt und Mensch kaputt. Die einzige Lösung der Zukunft ist ein neues ganzheitliches Denken, dass die Stadt ein Netz ist und dieses Netz nur in der Gesamtheit leben kann. Eine lebenswerte Stadt, ein gutes Leben, Natur und Kultur, Wohnen und Arbeiten gibt es nur zusammen und nicht gegeneinander.

In Berlin aber hat unlängst ein Investor vorgerechnet, dass man für 3000 Hektar Kleingärten 400 000 Wohnungen bauen könne. Eine perfide Gleichung oder Notwendigkeit?

Damit hat der Investor einen sehr deutlichen und extrem provozierenden Vorschlag gemacht, die Wohnungsnot in Berlin zu beseitigen. Und er setzt die politischen Verantwortlichen extrem unter Druck, sich endlich kreativ und zeitnah mit dem Problem zu beschäftigen und es zu lösen. Man muss ihm zunächst dankbar sein, denn seine Provokation hat die Diskussion angeregt. Andererseits wird damit ein, wie ich finde, sehr schlimmes, undemokratisches, unsoziales und nur an Rendite orientiertes Denken manifestiert, welches nur die wirtschaftlichen Belange einer Stadt sieht. Viele deutsche Städte haben viele Kleingärten – ja! Aber auch Konzertsäle, Opernhäuser, Bahn- und Industriebrachen, Friedhöfe, also Flächen, die man genauso in die Diskussion bringen könnte. Kein Mensch würde sich trauen zu fordern, ein Opernhaus abzureißen, um dort Wohnungen zu errichten. Es wäre ein Kulturfrevel. Also konzentriert man sich auf die vermeintlich schwachen, „ungeliebten“ Kleingartenanlagen, begreift dabei aber gar nicht, welche soziale, kulturelle, wirtschaftliche, ökologische, auch ethische Bedeutung Kleingärten in Städten haben.

Und der Frevel besteht nun im Abriss von Kleingartenanlagen für den Neubau von Wohnungen?

In vielen deutschen Metropolen haben wir gegenwärtig eine absurde Situation. Die Menschen fordern einerseits bezahlbare Wohnungen, gesundes Lebensumfeld, gutes Klima und hohe Arbeits- und Wohnqualität. Gleichzeitig wird oftmals das, was zu all dem wesentlich beiträgt – das Grün der Stadt, auch die Kleingärten – auf dem Tableau der ökonomischen Verwertungsinteressen aufgegeben und als Bauland deklariert. Beispiel Berlin: In der Stadt stehen auf der Warteliste für einen Kleingarten circa 17 000 Menschen, die Wartezeit

beträgt drei bis fünf Jahre. Ähnliches gilt auch für München. Gleichzeitig plant der Senat 3000 der mehr als 73 000 Berliner Kleingärten bis 2020 zu bebauen. Und völlig absurd: Selbst per Gesetz geschützte öffentliche Grünflächen sollen „abgeholzt“ und zu Bauland entwickelt werden. Aber Wachstum auf Kosten der Natur, eine Reduktion der „Natur-Infrastruktur“, ist ein Fehlwachstum. Allein im letzten Jahr sind beispielsweise in Berlin die Grundstückspreise um 77 Prozent gestiegen. Es fehlt die Erkenntnis, was wirklich Lebensqualität in der Stadt bedeutet. In hochurbanisierten Räumen verändert sich das Verständnis von Landschaft und Natur.



Begrünt und nicht versiegelt: Der Kleingarten gilt als ökologischer Sicht als wertvoll. Fotos: Julia Zimmermann

Landschaft, Stadtlandschaft ist kein unberührter Naturraum vor den Toren der Städte, sondern ein unabdingbar lebenswichtiger Bestandteil, der zu hoher Lebensqualität und einem besseren Stadtklima führt. Daher sind intelligente Stadtkonzepte, oftmals titulierte als „Smart City Designs“, welche die Potentiale von Natur und Technik vereinbaren, in Zukunft unabdingbar. Deshalb müssen wir die Stadt neu denken.

Und der Kleingarten leistet da seinen Beitrag?

Erst allmählich versteht unsere Gesellschaft, welche grünen Kleinode und Oasen das in unseren Städten sind und welche kulturelle, sozial integrative und innovative Bedeutung damit verbunden ist. Immer mehr Menschen verbringen pro Jahr mehr Zeit im Kleingarten als etwa im Fußballstadion oder in der Oper. Wenn zum Beispiel die rund 70 000 Berliner Kleingartenpächter mit



Klaus Neumann ist Landschaftsarchitekt und Präsident der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft.

Foto Archiv



drei bis fünf Personen (Familie, Freunde) einen Kleingarten nutzen, dann kommen wir auf gut 250 000 bis 350 000 Gartennutzer, von denen sich 50 Prozent fast täglich und fast 45 Prozent mehrmals in der Woche in ihrem Garten aufhalten. Rechnen Sie das bei über 900 000 Kleingärten bundesweit hoch, kommen Sie auf fast fünf Millionen Menschen. Da der Ausländeranteil in manchen Kolonien fast 25 Prozent beträgt und dort gemeinsam gepflanzt, gefeiert und zusammengelebt wird, sind Sprachkurse, Kinder- und Altenbetreuung und gegenseitige Hilfe selbstverständlich. Kleingärten leisten daher heute einen wichtigen Beitrag für soziale Integration und damit gesellschaftlichen Frieden in der Stadt.

Und die ökologische Bedeutung?

Kleingärten und Klimawandel sind ein ganz besonderes Thema. Das Insektensterben in den Städten kann überhaupt nur durch Kleingärten verhindert werden, das sind die artenreichsten, ökologisch vielfältigsten Flächen. Denn Gärten bestehen überwiegend aus Vegetation, aus Pflanzen. Diese geben Sauerstoff in die Umwelt ab, welcher für uns Menschen und Tiere lebensnotwendig ist. Zeitgleich mit der Abgabe von Sauerstoff erfolgt die Aufnahme von Kohlendioxid. Kurz, essentiell lebenswichtige Bestandteile für saubere Luft, gutes Klima und die Durchlüftung der Stadt sind Pflanzen, Gärten und Parks. Ein einziger Baum produziert etwa 40 Kilogramm Sauerstoff täglich, verbraucht dabei 56 Kilogramm Kohlendioxid und verdunstet 400 Liter Wasser. Er filtert Staub aus der Luft, spendet Schatten und reduziert Lärm. Um den Sauerstoffbedarf eines Menschen zu decken, braucht es über den ganzen Sommer hinweg eine Pflanzenbestandsfläche von etwa 130 Quadratmetern. Natürlich müssen wir dem Klimawandel mit technischen Methoden, Energiewende und neuen Mobilitätskonzepten entgegenwirken. Wirklich essentiell aber ist eine quantitative und qualitativ ausreichende Ausstattung der Metropolen mit Natur, Grün, Vegetation. Nicht umsonst haben gerade verantwortliche Politiker die Forderung nach mehr Stadtbäumen und mehr Parkflächen gestellt.

Schrebergärten sind plötzlich hip bei jungen Paaren, gleichzeitig haften ihnen immer noch ein Hautgout von Spießigkeit an. Wie kommt das?

Das Kleingartenwesen blickt auf eine über 150 Jahre alte Tradition zurück. Vorläufer der heutigen Kleingärten waren die sogenannten Armengärten des 19. Jahrhunderts. Eine weitere Wurzel der Bewegung geht auf die Ideen des Leipziger Arztes Dr. Schreiber zurück. Das negative Image beruht auf dieser Vergangenheit, und viele Kleingärtner leben noch im Vorgestern, auch ein ungeschicktes Outfit der Anlagen verpasst ihnen das Etikett „miefig“ und „piefig“.

Ein Deutschland ohne Kleingärten wäre außerdem nur schwer vorstellbar . . .

Das Kleingartenwesen mit seinen Strukturen, mit sozialen, ökologischen und kulturellen Aufgaben ist in der

Welt einzigartig. Daher sollte man Kleingärten als ein Stück deutscher Gesellschaftsentwicklung, Bau- und Geschichtskultur betrachten. Dann wird es möglich, sie aus dem primär ökonomischen Druck des Bauens herauszulösen. Denn kulturelle Bau-Ensembles

gelten in der Regel als gesellschaftliches Allgemeingut und nicht als wirtschaftlich zur Disposition stehende Artefakte. Darum könnte man Kleingärten ins Weltkulturerbe aufnehmen!

Das Interview führte Christa Hasselborst.

Die Kleingartenparzelle: Nur ein Privatvergnügen für Laubenpieper?

Foto Getty



Haus Klabautermann im OstseeResort Olpenitz

Hafendorf Zerpenschleuse direkt vor den Toren Berlins

DIE WERTSTEIGERENDE KAPITALANLAGE!

Besuchen Sie uns im OstseeResort Olpenitz und besichtigen unsere neue Musterwohnung im „Haus Klabautermann“ – direkt 1. Reihe an der Promenade. Gern laden wir Sie auch ins „Hafendorf Zerpenschleuse“ – direkt vor den Toren Berlins – ein.

Das **OstseeResort Olpenitz** entsteht in einer der schönsten Urlaubsregionen Deutschlands: im Nordosten Schleswig-Holsteins direkt zwischen Schleimündung und Ostsee. Auf dem mehr als 150 Hektar großen Areal des ehemaligen Marinestützpunktes Olpenitz entsteht ein neues, einzigartiges Ferienresort der Extraklasse. Das Herz des Resorts Olpenitz wird ein exklusiver Yachthafen sein.

Direkt vor den Toren Berlins entstehen exklusive Ferienhäuser am UNESCO Biosphärenreservat im **Hafendorf Zerpenschleuse**, zwischen Berlin und dem Werbellinsee, in skandinavischer Architektur – 200 Ferienhäuser und ein Hafen mit 113 Boots Liegeplätzen.

Hier kann Ihr Traum vom eigenen Haus am Wasser in exzellenter Lage wahr werden. Genießen Sie Urlaub und Rendite unter einem Dach! Vereinbaren Sie gleich einen persönlichen Besichtigungstermin. Alle Immobilien bieten wir provisionsfrei an.

Helma Ferienimmobilien GmbH

Tel. 030/887 208 98 oder 08 00/7 24 33 18 (24 h kostenfreie Hotline)

OstseeResort Olpenitz: Besichtigung tägl. ab 11 Uhr

Hafenstraße 1 in 24276 Kappeln

vor Ort: Herr M. Yesil, Tel. 0172/538 62 63

und Herr A. Augustowsky, Tel. 0175/225 64 24

Hafendorf Zerpenschleuse:

Besichtigung tägl. ab 11 Uhr (außer montags)

Eberswalder Weg in 16348 Zerpenschleuse

vor Ort: Herr V. Haeske Tel. 0151/167 666 16

E-Mail: info@helma-ferienimmobilien.de

www.helma-ferienimmobilien.de

**Provisionsfrei
vom Bauträger**

